

Tagungsbericht- Raum&Dialog

Inhaltsverzeichnis

1. **Tagungsbericht: Interreligiöse Räume, Dialog und gesellschaftlicher Zusammenhalt**
2. **Thematische Rahmung**
3. **Grußworte**
 - 3.1 Joachim Herrmann – Bayerischer Staatsminister des Innern, für Sport und Integration
 - 3.2 Karl Straub – Integrationsbeauftragter der Bayerischen Staatsregierung
 - 3.3 Stadträtin Barbara Likus
 - 3.4 Mirjam Elsel – ELKB
 - 3.5 Prof. Martin Rötting – Haus der Kulturen und Religionen München
4. **Vorträge aus den Häusern der Religionen**
 - 4.1 Haus der Religionen Bern: Koexistenz und Erfahrung von Vielfalt
 - 4.2 Bildungsarbeit und religiöse Vielfalt im Haus der Religionen Hannover
 - 4.3 Rat der Religionen und Gefängnisseelsorge: Räume der Offenheit
 - 4.4 House of One Berlin: Interreligiöses Bauen als Friedensprozess
 - 4.5 Haus der Kulturen und Religionen München: Lernprozesse ohne festen Ort
 - 4.6 Abrahamic Family House Abu Dhabi: Raum als Narrativ und Labor
 - 4.7 God's House Stockholm: Interreligiöse Praxis im Alltag
5. **Tag 2: Workshops und Konzert**
6. **Konzert: Heilige Musik- Raum&Dialog**

1.Tagungsbericht: Interreligiöse Räume, Dialog und gesellschaftlicher Zusammenhalt

Am 4. und 5. Juni 2026 fand in der Katholischen Akademie Bayern die europäische Tagung der Mehrreligionenhäuser statt. Die Veranstaltung brachte Vertreterinnen und Vertreter von Mehrreligionenhäusern aus Berlin, Hannover, Bern, Stockholm und Abu Dhabi zusammen. Ergänzt wurde das Programm durch ein Grußwort des Rats der Religionen.

Insgesamt nahmen 68 Personen teil, einschließlich des Organisationsteams des Hauses der Kulturen und Religionen München, der Referierenden sowie der Workshopsleiter.

2. Thematische Rahmung

Die Tagung widmete sich der Frage, wie interreligiöser Dialog in pluralen Gesellschaften räumlich, institutionell und sozial gestaltet werden kann. Im Mittelpunkt standen unterschiedliche internationale und lokale Praxisprojekte, die Religionen nicht nur als diskursive oder theologische Systeme verstehen, sondern als gelebte soziale Wirklichkeit in konkreten Räumen.

Durchgehend wurde deutlich, dass interreligiöse Verständigung nicht allein durch kommunikative Formate entsteht, sondern maßgeblich durch räumliche Strukturen, institutionelle Rahmenbedingungen, Vertrauen sowie langfristige soziale Praxis geprägt ist. Dialog wurde dabei weniger als einmaliges Gesprächsformat verstanden, sondern als kontinuierlicher Prozess des gemeinsamen Lebens, Lernens und Aushandelns.

Ein weiterer zentraler Bezugspunkt der Tagung war die gesellschaftliche Herausforderung zunehmender religiöser, kultureller und politischer Polarisierung. Mehrere Beiträge verwiesen auf die Bedeutung interreligiöser Arbeit als Beitrag zu Demokratie, sozialem Zusammenhalt und Friedensbildung.

3. Grußworte

3.1 Joachim Herrmann - Bayerischer Staatsminister des Innern, für Sport und Integration

In seinem Grußwort zur Tagung der Europäischen Häuser der Religionen in München betonte der bayerische Innen- und Integrationsminister die große Bedeutung des interreligiösen Dialogs für den gesellschaftlichen Zusammenhalt und die Integration. Er würdigte die langjährige Arbeit des Hauses der Kulturen und Religionen München sowie das Engagement der europäischen Partnerorganisationen für Begegnung, Verständigung und friedliches Zusammenleben.

Der Minister hob hervor, dass Kultur und Religion wichtige Bestandteile menschlicher Identität sind, zugleich jedoch auch Konfliktpotenzial bergen. Vor dem Hintergrund zunehmenden Antisemitismus, wachsender Israelfeindlichkeit sowie Diskriminierung und Islamfeindlichkeit sei es wichtiger denn je, den Dialog zwischen Religionsgemeinschaften zu stärken. Fehlendes Wissen und mangelnde Begegnungen förderten Vorurteile und Ressentiments, während Austausch und gegenseitiges Verständnis Konflikte abbauen könnten.

Religiöse Vielfalt auf der Grundlage gemeinsamer Werte wie Menschenwürde, Solidarität und Respekt sei ein Zeichen für die Stärke der Demokratie. Deshalb- so Herrmann- setzt sich die Bayerische Staatsregierung aktiv für den interreligiösen Dialog ein, unter anderem durch das Dialogforum Religionen und Integration. Die Tagung der Europäischen Häuser der Religionen leiste dabei einen wertvollen Beitrag zur Vernetzung und Verständigung in Europa.

3.2 Karl Straub, Integrationsbeauftragter der bayerischen Regierung, MdL

Zu Beginn betonte Karl Straub, Integrationsbeauftragter der Bayerischen Staatsregierung, die Bedeutung des interreligiösen Dialogs für den gesellschaftlichen Zusammenhalt in Bayern. Zwar stehe Bayern für Vielfalt und ein friedliches Miteinander, gleichzeitig seien jedoch zunehmende gesellschaftliche Spannungen, Diskriminierung und Hass – insbesondere in sozialen Medien – sichtbar.

Straub hob hervor, dass Religionsgemeinschaften eine wichtige gesellschaftliche Stabilisierungsfunktion einnehmen und der Staat zwar keine theologischen Fragen beeinflusse, jedoch den Rahmen für Begegnung aktiv fördern solle. Besonders positiv bewertete er die Arbeit eines „Rates der Religionen“, der gemeinsame Erklärungen für ein friedliches Zusammenleben ermöglicht habe. Dialog und persönliche Begegnung jenseits digitaler Räume wurden als zentrale Instrumente zur Stärkung von Vertrauen und gesellschaftlicher Kohäsion herausgestellt.

3.3 Stadträtin Barbara Likus

Stadträtin Barbara Likus hob die religiöse Vielfalt Münchens hervor und verwies auf die Bedeutung sakraler Räume als Ausdruck gesellschaftlicher Pluralität. Anhand der Entwicklung religiöser Orte – insbesondere der historischen Synagoge in der Reichenbachstraße – zeigte sie, dass viele Religionsgemeinschaften zunächst in provisorischen oder nicht-sakralen Räumen beginnen.

Aus dieser Beobachtung leitete sie die Bedeutung des Begriffs „Raum“ für interreligiöse Prozesse ab: Räume seien nicht nur physische Orte, sondern Ausdruck gesellschaftlicher Teilhabe und Entwicklung. Interreligiöser Dialog müsse daher als gemeinsamer Lern- und Gestaltungsprozess verstanden werden, der den gesellschaftlichen Zusammenhalt aktiv fördere.

3.4 Mirjam Elsel - Kirchenrätin, Landeskirchliche Beauftragte für interreligiösen Dialog und Islamfragen der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern (ELKB)

Mirjam Elsel betonte die Vielfalt interreligiöser Initiativen in München, wies jedoch zugleich auf das Fehlen eines dauerhaft verankerten interreligiösen Zentrums hin. Das geplante „Haus der Kulturen und Religionen München“ könne einen solchen Ort schaffen und damit Begegnung langfristig institutionalisieren.

Interreligiöse Häuser wurden dabei als Lernorte beschrieben, die gesellschaftliche Diversität nicht nur abbilden, sondern produktiv gestalten. Sie seien kein Zusatzangebot, sondern ein notwendiger Bestandteil urbaner Infrastruktur in pluralen Gesellschaften. Besonders hervorgehoben wurde die Bedeutung von Bewusstseinsbildung innerhalb religiöser Institutionen selbst sowie das Engagement zahlreicher Akteure.

3.5 Martin Rötting- Vorstand vom Haus der Kulturen und Religionen München

Prof. Martin Rötting stellte die zentrale These in den Mittelpunkt, dass Räume nicht neutral sind, sondern aktiv Dialogprozesse beeinflussen. Sie besitzen eine „Atmosphäre“, die Begegnungen fördern oder erschweren kann. Interreligiöse Räume müssten daher bewusst gestaltet und kontinuierlich gepflegt werden.

Er verwies auf internationale Beispiele wie das Haus der Religionen in Bern oder das Abrahamic Family House in Abu Dhabi und betonte die Bedeutung geschützter Begegnungsräume, in denen Vertrauen entstehen kann. Diese seien keine Nebenräume, sondern zentrale Voraussetzungen nachhaltiger Verständigung.

Dialog sei zudem auf Ressourcen wie Zeit, Geld und institutionelle Stabilität angewiesen. Neben formellen Strukturen spielten informelle Beziehungen und Freundschaften eine zentrale Rolle für erfolgreiche interreligiöse Arbeit.

4. Vorträge aus den Häusern der Religionen:

4.1 Das Haus der Religionen Bern: Koexistenz und Erfahrung von Vielfalt

Angela Büchels-Ratkovic und Mareike Scherer stellten das Haus der Religionen in Bern als praxisorientiertes Modell vor, in dem acht Religionsgemeinschaften unter einem Dach zusammenarbeiten. Das Projekt basiert auf einem egalitären, menschenrechtsbasierten Ansatz und versteht sich als Bottom-up-Initiative.

Zentral ist die Idee, dass Räume aktiv an der Gestaltung von Dialog beteiligt sind. Unterschiedliche sakrale Räume erzeugen spezifische Wahrnehmungen und Erfahrungen bei Besucherinnen und Besuchern, die von Irritation bis zu Neugier reichen können. Raumgestaltung wird dabei als aktiver Bestandteil interreligiöser Verständigung verstanden.

Besonders hervorgehoben wurde die Bedeutung von Vertrauen, kontinuierlicher Zusammenarbeit und gemeinsamer Verantwortung als Grundlage nachhaltiger interreligiöser Prozesse.

4.2 Bildungsarbeit und religiöse Vielfalt im Haus der Religionen Hannover

Sören Rekel-Bludau stellte das Haus der Religionen Hannover als Bildungsprojekt vor, das sich insbesondere an Schulklassen richtet. Ausgangspunkt war die wachsende religiöse Vielfalt seit den 1990er Jahren.

Das Konzept des „wechselseitigen Gastseins“ ermöglicht es Religionsgemeinschaften, sich gegenseitig zu besuchen, während sie ihre Eigenständigkeit bewahren. Ergänzt wird dies durch interaktive Ausstellungsformate, die Religionen erfahrbar machen sollen.

Ziel ist ein erfahrungsorientiertes Lernen, das stereotype Vorstellungen hinterfragt und interreligiöse Kompetenz durch unmittelbare Begegnung fördert.

4.3 Rat der Religionen und Gefängnisseelsorge: Räume der Offenheit

Gerhard Peschers stellte den „Rad der Religionen“ als bewusst offenes Format vor, das auf einer „leeren Mitte“ basiert. Nicht gemeinsame Dogmen, sondern Anerkennung von Nichtwissen und Offenheit stehen im Zentrum.

Aus der Perspektive der Gefängnisseelsorge beschrieb er Gefängnisse als verdichtete religiöse Räume, in denen Sinnfragen besonders deutlich werden. Gleichzeitig plädierte er für plurale Modelle der Seelsorge, die der religiösen Vielfalt moderner Gesellschaften besser entsprechen.

4.4 House of One Berlin: Interreligiöses Bauen als Friedensprozess

Roland Stolte und Imam Osman Örs präsentierten das „House of One“ als langfristiges Bau- und Friedensprojekt, das jüdische, christliche und muslimische Traditionen in einem gemeinsamen Gebäude verbindet.

Das Projekt versteht den Bauprozess selbst als Form interreligiösen Dialogs. Drei gleichwertige Sakralräume werden durch einen gemeinsamen zentralen Raum ergänzt, der der Stadtgesellschaft offensteht. Ziel ist Gleichberechtigung ohne Verschmelzung religiöser Identitäten.

Neben dem architektonischen Konzept spielt Bildungsarbeit eine zentrale Rolle. Frieden wird nicht als Zustand, sondern als fortlaufender Prozess verstanden.

4.5 Haus der Kulturen und Religionen München: Lernprozesse ohne festen Ort

Gönül Yerli stellte das Münchner Projekt als offenen Entwicklungsprozess vor, der von mehreren Religionsgemeinschaften getragen wird. Trotz fehlender dauerhafter räumlicher Verankerung werden interreligiöse Formate kontinuierlich erprobt.

Besonders hervorzuheben ist das „College of Interreligious Studies“, eine der Säulen des Hauses der Kulturen und Religionen München, die gemeinsames Lernen und Leben durch interreligiöse Begegnung im Alltag ermöglicht. Das Projekt versteht sich als experimenteller Lernraum für interreligiöse Zusammenarbeit.

4.6 Abrahamic Family House Abu Dhabi: Raum als Narrativ und Labor

Dr. Williame Gueraiche beschrieb das Abrahamic Family House als „Labor“ interreligiöser Praxis. Drei gleichwertige Sakralräume sind Teil eines kulturellen Campus, der Nähe zwischen Religionen durch räumliche Koexistenz ermöglicht.

Das Projekt basiert auf einer starken historischen Erzählung friedlicher Koexistenz der abrahamitischen Religionen. Gleichzeitig wurde betont, dass räumliche Nähe nicht automatisch zu tiefem Dialog führt, jedoch Wahrnehmungen verändert und Vorurteile abbauen kann. Interreligiöse Prozesse wurden als langfristige gesellschaftliche Transformation beschrieben, die Zeit und Geduld erfordern.

4.7 God's House Stockholm: Interreligiöse Praxis im Alltag

Carl Dahlbäck präsentierte das Projekt „God's House“ in Stockholm als ein Modell das aus der sozialen Praxis entstanden ist. Ausgangspunkt waren konkrete Kooperationen zwischen Kirche, Muslimen und katholischer Gemeinde im Stadtteil Fisksätra.

Zentral ist die Verbindung von sozialer Arbeit und interreligiösem Dialog. Neben Gebets- und Begegnungsräumen umfasst das Projekt Bildungs- und Integrationsangebote. Vertrauen wird dabei als Schlüsselgröße interreligiöser Zusammenarbeit verstanden.

Interreligiöse Verständigung wird als langfristiger Prozess beschrieben, der von gemeinsamer Verantwortung, Alltagskooperation und gegenseitigem Lernen geprägt ist.

5. Tag 2: Workshops und Konzert

Am zweiten Tag der Tagung fanden parallel organisierte Workshops mit jeweils ca. 10–20 Teilnehmenden statt, die unterschiedliche methodische und inhaltliche Zugänge zum interreligiösen Dialog eröffneten. Die Beiträge verband ein gemeinsames Ziel: innovative Formen des Lernens, Begegnens und der praktischen Gestaltung religieller Vielfalt weiterzuentwickeln.

Im Vormittagsblock wurde der Einsatz von Virtual Reality zur Erkundung interreligiöser Räume vorgestellt. Mithilfe von VR-Technologie konnte das Haus der Religionen in Bern virtuell besucht werden. Der Workshopleiter hat anschließend die Personen befragt und die daraus resultierende Ergebnisse- insgesamt 20 Interviews- werden wissenschaftlich nachgearbeitet. Ein weiterer Workshop des „College of Interreligious Studies Munich“ nutzte die Methode „Interfaith Photovoice“, bei der Teilnehmende über Fotografie und Dialog eigene Perspektiven auf Friedensbildung und interreligiöse Beziehungen entwickelten und sichtbar machten.

Einen praxisnahen Schwerpunkt bildeten niedrigschwellige Begegnungsformate wie ein Pop-up-Café und ein Kunstprojekt, die als Beispiele für offene interreligiöse Lernräume

vorgestellt und hinsichtlich ihrer Gelingensbedingungen diskutiert wurden. Ergänzend dazu zeigte ein Workshop mit „Lego Serious Play“, wie spielerische Methoden kreative Prozesse zur Gestaltung zukünftiger interreligiöser Räume unterstützen und neue Denkansätze ermöglichen können.

Ebenfalls am Vormittag fand der Workshop zur Vermittlung jüdischen Lebens statt. Er präsentierte Best-Practice-Ansätze aus der Bildungsarbeit der Europäischen Janusz Korczak Akademie und diskutierte Wege, jüdische Perspektiven differenziert und respektvoll sichtbar zu machen, ohne sie zu verkürzen oder zu stereotypisieren.

Im Nachmittagsprogramm standen Bildungs-, Dialog- und Inklusionsfragen im Vordergrund. Der Workshop „Platz für alle? Religiöse Minderheiten im interreligiösen Dialog“, stellte die Frage in den Mittelpunkt, wer in interreligiöse Dialogprozesse einbezogen wird und wer dabei möglicherweise außen vor bleibt. Im Anschluss wurden gemeinsam Ansätze erarbeitet, wie Räume für mehr soziale und strukturelle Inklusion geschaffen werden können.

Ein weiterer methodischer Beitrag zu „Scriptural Reasoning“ zeigte neue Lernformen auf, die Ambiguitätstoleranz fördern und produktive Irritationen im Dialog bewusst nutzen. Biographische Zugänge wurden in einem weiteren Workshop erprobt, wobei persönliche religiöse Erfahrungen als Ressource für interreligiöses Lernen und Verständnis im Mittelpunkt standen.

Abgerundet wurde das Programm durch eine kurze Achtsamkeitseinheit, die den inneren Aspekt interreligiöser Begegnung betonte und verdeutlichte, wie innere Präsenz und Wahrnehmung als „innerer Raum“ die Qualität dialogischer Prozesse stärken können.

Den Abschluss bildete eine gemeinsame Zusammenführung der Ergebnisse im Plenum, bei der die Workshop-Leitenden zentrale Erkenntnisse präsentierten und den Teilnehmenden Gelegenheit für Rückfragen und Austausch geboten wurde. Die Vielfalt der Methoden und Perspektiven machte deutlich, wie breit interreligiöse Bildungsarbeit heute aufgestellt ist und welche innovativen Potenziale in der Verbindung von Praxis, Forschung und kreativen Zugängen liegen.

6. Konzert

Zum feierlichen Abschluss der Tagung fand in der ehemaligen Karmeliter Kirche das Konzert „Heilige Musik – Raum & Dialog“ statt. Die Sufi-Musiker Mehmet Urgan und Ali Urgan präsentierten eindrucksvoll traditionelle Sufi-Musik aus Zentralasien, insbesondere aus der Bektaschi- und der Mevlevi-Tradition.

Das Konzert stellte einen wesentlichen Bestandteil des Tagungsprogramms dar und trug auf besondere Weise zur „sinnlichen“ und emotionalen Vertiefung der zuvor diskutierten Inhalte bei. Durch die musikalische Gestaltung religiöser Traditionen wurde interreligiöser Dialog auch jenseits von Sprache erfahrbar gemacht.

Das Konzert war öffentlich zugänglich und zog insgesamt über 50 Zuhörerinnen und Zuhörer an, darunter sowohl Tagungsteilnehmende als auch externe Gäste. Damit öffnete sich der Tagungsraum bewusst in den städtischen Kontext und ermöglichte eine breitere kulturelle Teilhabe am Dialog der Religionen.